

Jahresbericht des Historischen Museums im Landvogteischloss Baden

Autor(en): **Doppler, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **54 (1979)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahresbericht des Historischen Museums im Landvogteischloss Baden

*Die beiden Abendmahlsbecher aus Gebenstorf**

Als Leihgabe erhielt unser Museum 1977 von der Reformierten Kirchgemeinde Gebenstorf zwei wertvolle Abendmahlsbecher. Sie waren offenbar nach dem Bau der neugotischen Reformierten Kirche 1889/91 durch zwei neue Becher ersetzt worden. Unter dem aus Basel stammenden und in Gebenstorf wirkenden Pfarrer Stückelberger gelangten sie 1915 als Leihgabe ins Historische Museum nach Basel, da eine Beschaumarke auf dem einen Becher auf Basel als Herstellungsort hinwies. Sie blieben als Depositum im dortigen Magazin, bis 1977 auf Initiative von Herrn Emil Stierli, Gebenstorf, die Kirchenpflege die Rückgabe der Becher verlangte, mit der Begründung, sie in Baden – also in der Nachbarschaft – ausstellen und bei hohen Feiertagen zur Austeilung des Abendmahls verwenden zu wollen.

Beschreibung der Becher

Wölfflin-Becher (Abb. 1)

Silber, Verzierungen vergoldet, Höhe 18,1 cm, Kuppa-Durchmesser 9,7 cm. Beschau: Basel, Marke: Merianwappen, aus zeitlichen Gründen dem Goldschmied Theodor Merian (1514–1566) zugeschrieben.

Runder, verzierter Fuss, kurzer Schaft, verzierter Nodus, auf welchem die hohe, zylindrische, nach oben ausladende Kuppa steht. Auf der einen Seite derselben in reicher vergoldeter Verzierung das Wölfflin-Wappen, auf der anderen die Inschrift WERNHERO/WOELFLIN, SEN./ET AED. BAS./VAL. RVD. CVM IO. LVCA/ET ANNA LIB./ΔΟΣΙΝ ΟΑΙΓΗΝ ΤΕ/ΦΙΛΗΝΤΕ/Β.Μ.ΔΔ./ΜΔΛΧΙΙΙ. Übersetzung: Valeria Rüdin mit ihren Kindern Hans Lux und Anna machte diesen Becher wegen seiner guten Verdienste dem Ratsherrn Wernhart Wölfflin und seiner Familie zum Geschenk im Jahre 1564.

Abendmahls-Becher (Abb. 2)

Silber, Verzierungen vergoldet, Höhe 18,1 cm, Kuppa-Durchmesser 8,4 cm. Beschau: –, Marke: –.

* Für wertvolle Hinweise im Zusammenhang mit den Abendmahlsbechern habe ich den Herren Dr. Ulrich Barth, Basel, Max Rudolf, Birmenstorf und Emil Stierli, Gebenstorf, herzlich zu danken.

Runder, abgetreppter Fuss mit rundem Buckel, kurzem Schaft und verziertem Nodus, auf welchem die hohe, zylindrische, nach oben ausladende Kuppa sitzt, die am oberen Rand eine einfache Ranken-Blatt-Verzierung trägt.

So detailliert wir über die neuere, wechselvolle Vergangenheit der Becher unterrichtet sind, so sehr tappen wir im Dunkeln, wenn wir uns die Frage stellen, wann, weshalb und auf welche Weise die (oder der) Becher nach Gebenstorf gelangten. Es ist sicher, dass der Wölfflin-Becher – ursprünglich als Trinkgefäss für den privaten Gebrauch angefertigt – älter ist als der zweite Becher, der offensichtlich als Pendant dazu zu einem Zeitpunkt hergestellt wurde, als der Wölfflin-Becher bereits als Abendmahlsbecher diente. Und nun stellen sich Fragen, die wir heute nur aufwerfen und diskutieren, nicht aber beantworten können: Wie die Inschrift deutlich mitteilt, wurde der Becher 1564 von Valeria Rüdin und ihren Kindern Wernhart Wölfflin geschenkt. Die Familien Wölfflin und Rüdin verbanden enge verwandtschaftliche Beziehungen, und es ist möglich, dass die «guten Verdienste» in der Widmung des Bechers auf eine Hilfeleistung Wölfflins an die seit dem Tode ihres Mannes 1557 alleinstehende Valeria Rüdin hinweisen. Wölfflin war mit dem ebenfalls zur Familie gehörenden Hieronymus Iselin Vormund der Familie Rüdin. Valeria Rüdin heiratete allerdings bereits 1561 in zweiter Ehe den Humanisten Theodor Zwinger, so dass die «guten Verdienste» auch einen anderen Grund haben könnten. Es ist anzunehmen, dass der Becher vom Goldschmied Theodor Merian (1514–1566, zünftig 1542) geschaffen wurde. Er blieb wohl im Besitze des Ratsherrn Wölfflin, der am 30. April 1578 in Liestal starb, und gelangte dann in dessen Erbschaft. Nun lassen sich nur noch Vermutungen anstellen. Basel unterhielt keine direkten kirchlichen Kontakte zu Gebenstorf. Den Kirchensatz besaßen dort die Berner. Sie besetzten die Pfarrstelle vorwiegend mit Pfarrern aus Berner Gebieten und dem Berner Aargau. Es finden sich deshalb auch keine Basler Pfarrherren in Gebenstorf, von Ausnahmen abgesehen, die aber aus zeitlichen Gründen nicht in Frage kommen. Der Weg von Basel nach Gebenstorf über einen Basler Pfarrer muss also ausgeschlossen werden. Hingegen findet sich in der Königsfelder Amtsrechnung eine Notiz, dass der reformierten Kirche Gebenstorf 1670 zwei Platten und zwei Kannen aus Zinn geschenkt wurden, vielleicht ebenfalls zur Verwendung beim Abendmahl. Möglicherweise gelangte der Becher durch Erbgang oder Verkauf in Berner Besitz und machte auf diese Weise über Königsfelden den Weg nach Gebenstorf. Im Laufe des 17. Jahrhunderts, als der Becher als Kommuniionsbecher verwendet wurde, muss dann auch das Pendant angefertigt worden sein, das

eine eigenständige Arbeit darstellt, sich aber in der Form und Grösse doch deutlich an den Wölfflin-Becher anlehnt.

Die beiden Aquarelle des Bäderplatzes von Heinrich Keller

In der Mai-Auktion 1977 bei Jürg Stuker in Bern konnte die Museumskommission zwei ausserordentlich schöne und wichtige Ansichten des Bäderplatzes erwerben. Die beiden Blätter waren angekündigt als kolorierte Umrissstiche von Heinrich Keller; bei genauerer Prüfung stellte sich dann aber heraus, dass es sich um Original-Aquarelle handelte, die den nachher bei Füssli & Co. gestochenen Blättern als Vorlage gedient hatten.

Beschreibung der Bilder

Bild 1: Standort in der «Sonne» (heute «Verenahof»), Blick nach Osten, 23,7 x 16,4 cm, Tuschzeichnung, aquarelliert (Abb. 3).

Der Blick fällt auf den Bäderplatz, im Vordergrund auf das offene Verenabad, im Hintergrund auf das ebenfalls offene Freibad, dazwischen den «heissen Stein». Den Platz umschliessen die spätmittelalterlich-barocken Gasthöfe und Badehotels, von links nach rechts die «Sonne» (direkt am linken Bildrand), die Westwand des «Staadhofs» (der Name lässt sich übrigens vom ehemaligen Besitzer Conrad am Staad aus Schaffhausen, eingebürgert in Baden im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts, herleiten), im Hintergrund des Platzes der «Raben» (heute «Schweizerhof»), die Gasse rechts davon lässt einen Teil des «Schlüssels» erkennen und am rechten Bildrand das heute noch stehende Hotel «Blume». Eine einlässliche, zeitgenössische Schilderung der Bäder und der Institution der Freibäder, in welchen vor allem die Armen ihre Gebrechen kostenlos kurieren konnten, gibt uns David Hess in seiner «Badenfahrt». Ganz im Vordergrund sehen wir im Verenabad eine Säule mit dem Standbild der Heiligen Verena, rechts davon eine «Tropfmaschine», die bei bestimmten Krankheiten angewendet werden musste. Auffallend sind die Stangen unter den Fenstern (gut sichtbar am linken Bildrand), an welchen die hemdartigen Badkostüme zum Trocknen aufgehängt werden konnten.

Bild 2: Standort im «Raben» (heute «Schweizerhof»), Blick nach Westen, 23,9 x 16,1 cm, Tuschzeichnung, aquarelliert (Abb. 4).

Links im Bild sehen wir gerade noch die Fassade der «Blume». Das (heute noch existierende) Blumengässlein herab kommt eine Kutsche, dahinter ist die Fassade des «Ochsen» erkennbar. Auf dem Platz des heutigen «Verenahofs» drängen sich drei Gasthäuser zusammen: der «Löwe», der «Halbmond» und die «Sonne». «Halbmond» und «Sonne» sind durch ein Gässchen ge-

trennt, das zum «Hinterhof» und weiter zur «Mattenkirche» oder «Dreikönigskapelle» führte, deren Turm im Hintergrund eben noch sichtbar ist. (Dieses Gässchen beschreibt übrigens David Hess als «stinkendes Winkelgässchen, voll Mist und Unrat, eine wahre Gurgelschneide» – es handelte sich wahrscheinlich um die typisch mittelalterliche Einrichtung des Ehgrabens, in welchen aller Unrat geschüttet wurde.) Auffallend ist die reiche Fassade des «Staadhofs» am rechten Bildrand. Damit wird schon äusserlich gezeigt, dass es sich um ein vornehmes Etablissement handelte, das dem «Hinterhof», wenigstens im 19. Jahrhundert, in keiner Weise nachzustehen hätte.

Beim Betrachten der Bilder drängt sich natürlich die Frage auf, wann diese entstanden sein mögen. Heinrich Keller (1778–1862), vor allem als Kartograph und Panoramenzeichner bekannt, kam schon in früher Jugend nach Baden. Durch einen Unfall und die damit verbundene Verkürzung eines Beines verkrüppelt, suchte er zweimal die Bäder auf, ohne jedoch Heilung zu finden. 1797 ging er zu Heinrich Füssli in die Lehre und lernte dort «zeichnen und tuschen». 1815 verliess er die Kunsthandlung Füssli & Co. und machte sich selbständig. Die beiden Ansichten müssen vor 1812 entstanden sein: Damals wurden die Freibäder mit jalousieartigen Brettern verkleidet. 1808 zeichnete Keller ein Lägernpanorama; es ist möglich, dass er sich damals wieder in Baden aufhielt und die beiden Bilder in den Bädern schuf. In seiner Biographie findet sich kein Hinweis darauf, wann er – nach seinem ersten Kuraufenthalt – wieder in Baden weilte. Zwei Bemerkungen seien noch angefügt: Es wäre reizvoll, einmal ausführlich der Entstehung und der Bedeutung des Verenaakultes in Baden nachzugehen. Die heilige Verena findet sich – abgesehen vom Verenabad und der Säule mit dem Standbild – bildlich oder figürlich dargestellt in der spätgotischen Turmmonstranz in der Stadtkirche, auf einer Prozessionsfahne, auf einem Altarblatt aus der Werkstatt Renward Forers in der Stadtkirche, auf einer verschollenen Figurenscheibe und einem Altarblatt aus der Wallfahrtskapelle Maria-Wil, auf einer Sonnenmonstranz des ehemaligen Kapuzinerklosters (heute in Stans), auf den Schildern der Verenaabruderschaft, auf dem Altar der Kapelle Oberwil bei Turgi und auf verschiedenen Ex-Voto-Bildern, letztere alle im Museum im Landvogteischloss Baden. Sie wurde verehrt in der Verena Kapelle (die zwischen «Schwert» und Kurpark stand). Sicher steht ihre Verehrung in Baden eng mit der Legende ihres segensreichen Wirkens in spätantiker Zeit in Verbindung, als sie, dem Martyrium der Thebäischen Legion in St-Maurice knapp entronnen, in Solothurn und Zurzach Arme und Kranke pflegte.

Für den Archäologen wäre die Ausgrabung der beiden Freibäder sicher hochinteressant. Verenabad und Freibad wurden 1844 abgebrochen und eingeebnet. Ihre Fundamente haben sich aber sicher erhalten. Auf einer Zeichnung des Verenabades von Ludwig Vogel um 1820 ist deutlich römisches Mauerwerk erkennbar. Eine Ausgrabung könnte also nicht nur wertvolle Erkenntnisse des mittelalterlichen, sondern auch des römischen Badebetriebes bringen.

Museumsbetrieb

Verschiedene personelle Änderungen in der Museumskommission und im Museum selber auf Ende 1977 zeitigten gewisse Folgen im Museumsbetrieb. So trat nach achtjährigem, dynamischem Wirken Herr Dr. Uli Münzel als Präsident der Museumskommission zurück. Unter seiner Führung konnten mehrere grosse Vorhaben verwirklicht werden. Erinnerung sei nur etwa an den Einbau der Heizung und die damit verbundene ganzjährige Öffnung des Museums, den Ausbau des obersten Stockwerkes zu Ausstellungszwecken, die durchgreifende Neugestaltung praktisch aller Räume, die Jubiläumsfeier 1976, die unermüdliche Beschaffung finanzieller Mittel und der Ankauf bedeutender Sammlungsobjekte – um nur ein paar Höhepunkte zu nennen. Dr. Münzel sei an dieser Stelle nochmals der herzliche Dank des Museums ausgesprochen. Mit ihm verliessen die Herren Fritz Stalder und Hans Vöggtlin die Kommission. Beide Herren hatten auf ihre Weise zur Gestaltung und Entwicklung des Museums beigetragen. Das Präsidium der Museumskommission übernahm Herr Stadtschreiber H. J. Müllhaupt, neu in die Kommission wurden die Herren Heinz Eith, Kantonsschullehrer, und Martin Hartmann, Kantonsarchäologe, gewählt.

Im Museum musste Abwart Dubois aus Gesundheitsrücksichten vorzeitig pensioniert werden; und Frau Diener, die nach dem Tode ihres Mannes den Posten eines Hilfsabwartes versehen hatte, wollte entlastet werden. An ihre Stelle traten Frau Meier, Baden, und Frau Strazzer, Rütihof. Sie setzten sich vom ersten Tage an mit grossem Eifer für die Belange des Museums ein.

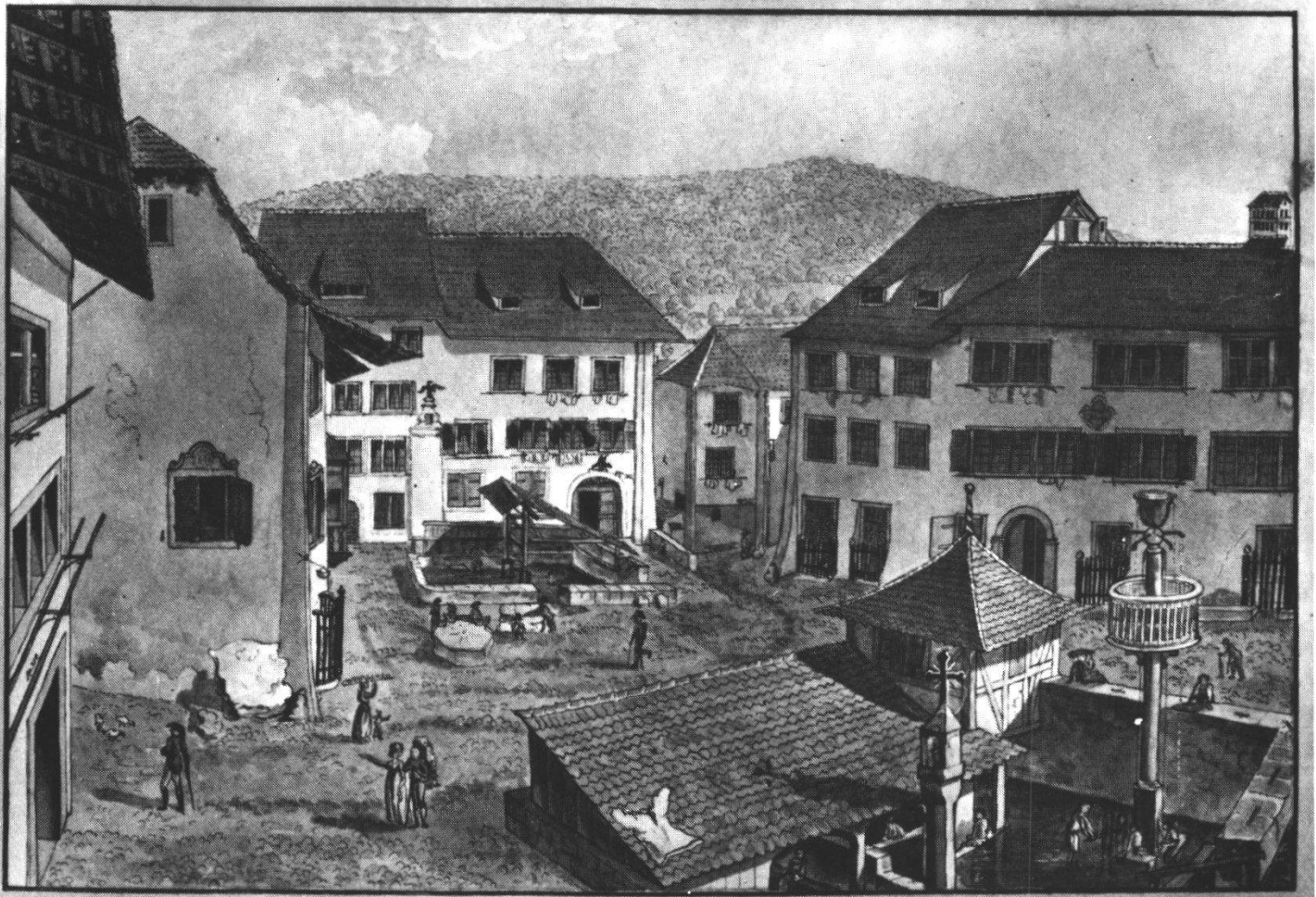
Nachdem in den vergangenen acht Jahren die Tätigkeit des Konservators vor allem der Neugestaltung der Schausammlung gegolten hatte, die 1977

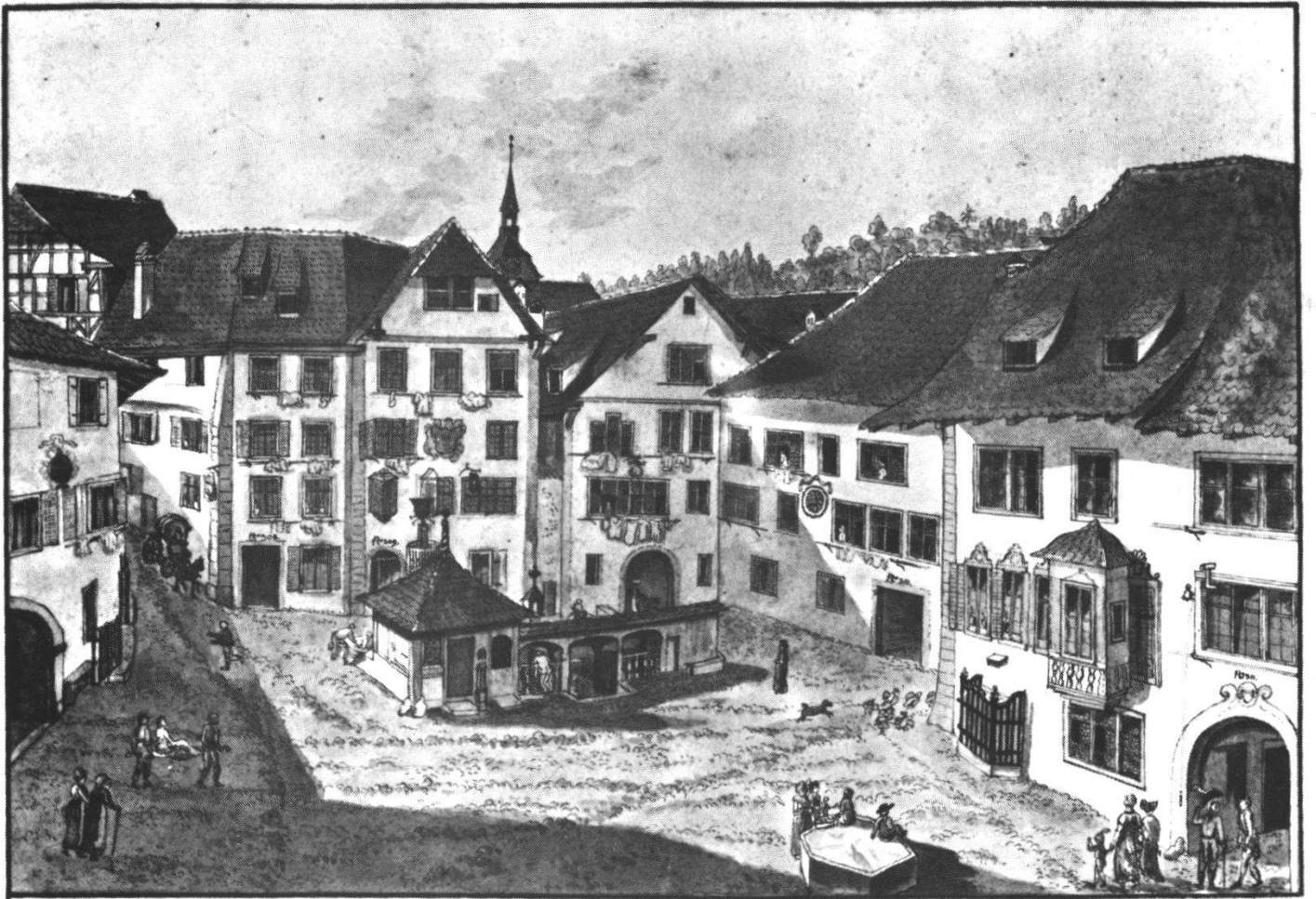
Bildlegenden

- 1 Wölfflin-Becher
- 2 Abendmahlsbecher
- 3 Heinrich Keller, Bäderplatz, Blick nach Osten
- 4 Heinrich Keller, Bäderplatz, Blick nach Westen









abgeschlossen werden konnte, wendete sich die Arbeit im vergangenen Jahr vermehrt der Bearbeitung interner Probleme zu, beispielsweise der Inventarisierung der graphischen und Gemälde-Sammlung (unter Mitarbeit von Herrn stud. phil. I Peter Panyoczki), zahlreicher Auskünfte und damit verbundener Korrespondenz an Fachleute und Private und deren Betreuung im Museum, verschiedener Führungen, der Gestaltung einer Tonbildschau über die Geschichte Badens, diverser kleinerer Publikationen und Studien, dem Besuch anderer Ausstellungen und Studienreisen, Planungsarbeiten im bestehenden Museum und einem eventuellen Neubau.

Ausstellungen

In verdankenswerter Weise stellte uns die Kantonsbibliothek Aarau die von Frau Dr. I. Dahm gestaltete Ausstellung «Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts und ihre damaligen aargauischen Besitzer» zur Verfügung. Sie konnte vom 27. Januar bis 13. April 1978 gezeigt werden. Besonders erfreulich für Baden war, dass Frau Dr. Dahm im Zusammenhang mit der Bearbeitung der Inkunabeln in unserem Stadtarchiv über hundert dieser frühen Drucke (wieder) entdecken konnte, und dass aus den Besitzervermerken auf einen grossen Bücherbesitz führender Persönlichkeiten Badens an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit geschlossen werden kann.

Anschliessend zeigte Kantonsarchäologe Martin Hartmann zusammen mit Mitarbeitern der Kantonsarchäologie erste Ergebnisse der Ausgrabung an der Römerstrasse im Bereich des Hotelneubaus der Firma BBC. Die didaktisch sehr gut gestaltete Ausstellung trug sicher zum besseren Verständnis der Arbeit der Archäologen bei. Das Ehepaar Dr. W. Scherer nahm sich in unendlicher Kleinarbeit der Flugaufnahmen von Flugpionier Hans Suter an und präsentierte «Die Region Baden im Flugbild 1951–1969». Eine Schau, die eindrücklich die Verwandlung (und Verschandelung) unserer näheren Heimat in den Jahren des Baubooms offenbarte. Diese beiden Ausstellungen waren vom 27. April bis 30. Oktober 1978 zu sehen.

Der Badener Caspar Joseph Jeuch war ein begabter Aquarellist. Diese Seite des hauptberuflichen Architekten zeigten die umfangreichen Skizzenbücher, die Dr. Uli Münzel in einer Ausstellung im Winter 1978/79 präsentierte. Es sei auch auf seinen ausführlichen Bericht über die beiden Skizzenbücher in diesem Neujahrsblatt hingewiesen.

Propaganda

Der beliebte, erstmals im Jubiläumsjahr gedruckte Publikumsprospekt mit verschiedenen geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Hinweisen musste

neu aufgelegt werden. In der Schweizer Rundschau 7/1978 erschien im Rahmen eines Sonderheftes über Baden ein Artikel des Konservators über die Badener Museen (Landvogteischloss, Kirchenschatzmuseum, Technisches Museum im Kappelerhof). Die «Pressefahrt» führte am Schluss auch noch ins Museum, und das Westschweizer Fernsehen machte im Zusammenhang mit einem historischen Film verschiedene Detailaufnahmen im Museum zu den Bereichen Bäder und Tagsatzung.

Fünf wertvolle römische Bronzefiguren aus Baden waren im Juni 1978 an einer internationalen Ausstellung in Lausanne zu sehen, und unser Museum beteiligte sich selbstverständlich auch an der Bäderausstellung im Wohnmuseum an der Bärengasse in Zürich vom August bis September 1978.

Magazine, Restaurierungen

Die Verschalung der Estriche brachte eine wesentliche Verbesserung der Magazinräume.

Der vor etwas mehr als Jahresfrist auseinandergebrochene – und vor allem von den Schülern immer vermisste – Mammutstosszahn konnte von Spezialisten im Paläontologischen Institut der Universität Zürich wieder «geflickt» werden.

Museumsgut, Schenkungen

Reisepass von Ludwig Jeuch (um 1800): Fräulein A. Zell, Baden

Verschiedene Bilder vom ehemaligen Egloffstein (reformiertes Pfarrhaus):

Herr Dr. R. Leuthold, Rafz

Werkstätte Sattler Mühlebach, sämtliches Mobiliar und Werkzeuge: Herr E. Sager-Herrmann, Bern

Spende 300 Franken: Aargauische Hypotheken- und Handelsbank, Baden

Hugo Doppler jun.